



Abend-

Zeitung.

226.

Montag, am 21. September 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Coast auf der Pfarrei in Auschowitz,
am 26. Juli 1829,
bei einem fröhlichen Mittagmahle.

Im Forsthaue wohnt ein Reh,
weisk, wie der frischgefall'ne Schnee,
das frisst nicht Waldgras bloß und Klee;
nein, dieses seltsam kluge Thier,
ein Wunder ist's, spricht gleich, wie wir.

Doch mancher seine Müh' verlor.
Man muß es krabbeln hinterm Ohr,
und hält man dann sein Ohr ihm vor,
so flüstert's zart, so flüstert's leis,
was es von künst'gen Dingen weiß.

Die Hindin in dem weißen Kleid
war schon in jener alten Zeit
den Schicksalgöttinnen geweiht *),
Gespielin stets der Nymphen war
der weißen Rehe munt're Schaar.

Das Alles weiß der Antiquar.
D'rum ward ich kaum das Reh gewahr
beim Jägerhaus, im weißen Haar,
dacht' ich: Dir wird aus diesem Mund',
fragst Du nur recht, die Zukunft kund.

So ging ich gestern Abend aus,
hinauf in's alte Jägerhaus,
und bracht' dem Reh dort einen Strauß
von fettem Klee: das Thierchen kam,
von meiner Hand das Futter nahm **).

*) Wer erinnert sich nicht aus der römischen Geschichte an die weiße Hirschkuh, durch die Sertorius in Spanien und Lusitanien den widerspenstigen Barbaren den Glauben einflößte, daß sie ihm die Zukunft verkündige?

***) Wie bekannt, bestand das in der alten Welt so weit verbreitete Heil-Orakel bloß darin, daß ein

Wohl mancher hat das Thier geneckt,
Da hat's verdrießlich sich versteckt —
mir hat's die Hand sogleich geleckt;
Da wußt' ich, daß ein höh'rer Geist
inwohnend mich willkommen heißt.

Mit einem Wort, gedacht, gewagt,
ich hab's, als wär's ein Mensch, gefragt,
D'rauf hat's mir mancherlei gesagt;
und nun verneht und zweifelt nicht,
was es durch mich heut' zu Euch spricht:

„Geh' morgen hin nach Auschowitz,
Gastfreundschaft hat dort ihren Sitz,
ein Pfarrhaus winkt am Felsenris
dort jedem Kreuzbrunntrinker zu:
Komm' her zu mir, hier find'st Du Ruh'!

„Der Pfarrherr, Vater Raimund, nickt
dort jedem, der die Hand ihm drückt,
Willkommen! zu, und hochbeglückt
sitzt man im Oberstübchen, bricht
das Brot und Scherz würzt das Gericht.

„Und nicht aus vollen Schüsseln bloß
dampft Braten dort und Eierkloß;
die Aussicht ist auch schön und groß,
viel Berge, Dörfer, See'n und Au'n,
kannst Du vom Berg dort überschau'n! *)

Jetzt schwieg das Reh, doch schien's, es sei
noch auf der Zunge viel, doch scheu'
es den Verdacht der Fantasei.
Da rief ich: „Liebes Reh, sprich fort!
ich glaube, sprich nur, jedes Wort.“

heiliges Tempelthier, ein Drache, ein Stier u.
s. w., die ihm vorgehaltene Nahrung annahm
und fraß; das ist das Augurium Salatis.

*) Den Hintergrund bildet das böhmisch-baier'sche Grenzgebirge, hinter welchem die Donau bei Regensburg in der Entfernung von 15 Meilen

Darauf raunt's in das Ohr mir leis:
 „Es speist dort morgen, wie ich weiß,
 von Frau'n und Herr'n ein froher Kreis,
 dem will ich gerne prophezeih'n;
 was ich verkündige, trifft ein.

„Von all' den Herr'n und all' den Frau'n,
 die sich dort gern in's Auge schau'n,
 soll jedes seinem Glückstern trau'n!
 Im Kreuzbrunn, wenn die Nymphe winkt,
 ein jedes neues Wohlseyn trinkt.

„So wahr ich ein prophet'sches Reh
 Mit rothen Auglein *) vor Dir sieh',
 gelöst wird jedes Ach und Weh',
 und Hygieen's Fünfstel'saft
 gießt in die Adern frische Kraft.

„Kehrt dann verjüngt mit heiterm Blick
 zur Heimath jeder frisch zurück,
 so preist er dankend sein Geschick.
 Entfesselt klopft die freie Brust
 voll neuen Muth's und frischer Lust **).

„Nicht wahr, das ist recht schön und fein?
 Doch müßt Ihr auch sein dankbar seyn,
 und einen vollen Becher Wein
 des Wohlseyns hohem Urquell weih'n;
 das ist des Dankes Widerschein.

„Vom Weltengeist, der alles schafft,
 kömmt neue Stärkung, neue Kraft!
 Er sprengt die Ketten unsrer Haft!
 Ihm, der's gemacht und der's vollbracht,
 sei diese Spende dargebracht.

„Und weil's denn morgen Sonntag ist
 und dort Sanct Anna, wie Ihr wißt,
 von tausend Mantchen wird begrüßt,
 so feiert sie mit Becher-Klang!
 Das sei des Festes Lobgesang ***).

sieht. Im Borgrunde sieht man an 20 Dörfer
 und Meierhöfe.

*) Dieses Reh ist ein wahrer Kakerlake und hat als
 solcher auch rothe Augen. Schade, daß, da es
 ein Böckchen ist, nicht auch ein Weibchen dazu
 gefunden werden kann. Die Naturforscher wür-
 den dann sehen, ob sich's fortpflanzt.

**) Wir dürfen noch vor Schluß dieses Jahres auf
 eine gehaltreiche Schrift des hiesigen Stifts-
 und Badarztes, des Hofraths Scheu, hoffen,
 worin die merkwürdigsten Fälle bei der hiesigen
 Brunnenpraxis erzählt werden: „Die Heil-
 kräfte Marienbad's in den verschie-
 denartigsten chronischen Krankhei-
 ten, dargestellt von D. Fidelis Scheu,
 Ordinarius des Stiftes Tepl.“ Man wird hier
 in 29 Abschnitten 55 genau beschriebene Kran-
 kengeschichten finden.

***) Der 26. Juli ist der heiligen Anna geweiht.
 Zu der, eine Viertelstunde vom Städtchen Plan,
 drei Stunden von Marienbad, auf einem Hügel
 von uralten Linden umschatteten, einsam ge-
 legenen St. Annakirche wallfahrten an diesem
 Tage alle heirathlustigen Mantchen und Annet-
 ten in der Umgegend. Es wird früh ein feier-
 liches Hochamt dort gehalten. Mehre tausend
 Besuchende lagern sich um den mit Kaufbuden
 umringten Berg. Garlücken dampfen. Seil-
 tänzer machen ihre Künste. Heiligen-Bilder

„Dann aber Dank dem Gottes-Mann,
 dem würd'gen Pfarrherrn! seht ihn an,
 was er vermag und was er kann,
 er giebt es gern und zum Gericht
 er selbst das Benedictus spricht.“

So sprach mein Reh. Lobt nach Gebühr
 das kluge und prophet'sche Thier
 im Metternich'schen Jagdrevier;
 und steckt den besten Bissen ein,
 das Thierchen will gefüttert seyn.

Doch was die Pflicht der Dankbarkeit
 uns, die ein Mahl vereint, gebet,
 dem Pfarrherrn sei dies Glas geweiht,
 der Pfarrherr leb'! und über's Jahr
 sei's immer noch, wie's heute war.

Böttiger.

Der Raubmörder.

[Fortsetzung.]

11.

Georg hatte auf die Nachrichten aus der Heimat
 mit Sehnsucht gewartet. Es war kein Gedanke in
 ihm gewesen, daß sie anders als vortheilhaft ausfallen
 könnten. Daher traf ihn auch mit dem wesentlichen
 Inhalte derselben, der ihm keinesweges auf wohlwollen-
 de Weise mitgetheilt wurde, eine vollkommen geistige
 Lähmung. Wie ein Wahnwitziger, der den Sinn der
 an ihn gerichteten Reden nicht zu fassen weiß, starrte
 er den Mund des Stadtrichters an, aus dem ein
 reißender Strom der heftigsten Worte über ihn aus-
 brach.

Auf die Frage endlich, ob er noch immer bei sei-
 nem Läugnen verharren wolle, das beinahe noch schmä-
 licher sei als die Mordthat selbst, bat er, daß man
 ihn nur noch kurze Zeit zur Besinnung lassen möge.

Lieber hätte der Stadtrichter das nicht zugegeben,
 weil wirklich das Geständniß schon ein Paar Mal
 seiner Lippe zu nahen schien. Die Mehrheit aber
 drang durch damit, daß ihm diese Bitte gewährt wer-
 den möchte. Sie verbürgte auch, als nach dem Ab-
 treten des Beschuldigten der Stadtrichter ihr Vor-
 würfe darüber machte, daß Kranz, nach der offenbaren
 Verlegenheit, worein ihn das Urtheil aus der Hei-
 mat versetzt, das Geständniß schon aus Furcht vor
 der ihm angedrohten härtesten Behandlung gewiß nicht
 länger verweigern werde.

werden in Unzahl verkauft. Es ist ein sehr
 charakteristisches Volksfest, wobei aus Marien-
 bad viele Kurgäste zu Fuß und Wagen sich ein-
 finden.

Das gebe Gott! sprach kopfschüttelnd der Stadtrichter. Ich wenigstens wasche meine Hände in Unschuld, wenn der halbstarrige Bösewicht auf sein Läugnen zurückkommt und künftig dem Rathe der Vorwurf gemacht wird, die Gelegenheit nicht besser benutzt zu haben.

Vielleicht hatte diesmal der Stadtrichter nicht Unrecht. Allein die übrigen Rathsglieder konnten wenigstens den Erfolg für ihre Meinung anführen. Denn als desselben Nachmittags Georg abermal vernommen wurde, legte er das Geständniß wirklich ab, daß er Türk's Mörder und Alles bei der That so zugegangen sey, wie man es den ihm geschehenen Fragen nach vorausgesetzt habe.

Allerdings drang man auf Kranzens Selbsterzählung aller Vorfälle. Auch hierzu entschloß er sich, als er sah, daß man davon nicht abging. Nur dann, wenn er zuweilen etwas nicht Zusammenstimmendes berührte, oder, unter Berufung auf die völlige Zerrüttung seines Gedächtnisses, gar nicht weiter fort konnte, ergänzte man seine Erzählung durch die früher an ihn geschehenen und nun wiederholten Fragen, auf welche er allezeit bejahend antwortete.

Es war kein Wunder, wenn ein so ganz unversehrt herbeigeführter schneller und glänzender Schluß einer Untersuchung, die bei der ausgezeichneten Bosheit, mit der man es hier zu thun zu haben glaubte, nach vielen Monaten voll fruchtlosen Kopfbrechens erst ein wenig gnügendes Ende zu nehmen gedroht hatte, den Rath mit großer Freude erfüllte.

Das dortige Wochenblatt ließ es nicht fehlen, seine Leser auf das Gewissen aufmerksam zu machen, welches oft dem heillosen Bösewicht mit einem Male wider Willen den Mund zum lauten Bekenntnisse der Wahrheit öffnet.

Georg's plötzlicher Entschluß, eine That einzugesehen, welche ihm nie in den Sinn gekommen, war die Folge eines vollkommenen Lebensüberdrußes, den die in seiner Heimat über ihn gehegte böse Meinung in ihm erzeugt hatte. Das war zu viel für seine Kraft, daß diejenigen, in deren Mitte er gelebt, eben aus seinem Leben seine Fähigkeit zu einer so entsetzlichen Handlung sich erklärten. Wer sollte nun noch bei dem unglücklichen Zusammentreffen der Umstände, das allerdings den größten Schein der Wahrheit jener Beschuldigung auf ihn warf, wer sollte an seine Unschuld glauben, ihn selber ausgenommen, und war es

nicht tausend Mal schauerlicher durch Beharrlichkeit im Läugnen, ein in aller Uebrigen Augen mit Infamie besetztes Leben in einer Zwanganstalt zu erkauften, als solch eines höchst unerfreulichen Lebens baldigst, sei es sogar unter der grausamsten Pein, entbunden zu werden?

Der Gedanke an Flora's Falschheit und daß diese, in Verbindung mit der ihm ganz räthselhaften Falschheit aller Menschen in seiner Heimat, ihn wohl gar zuletzt noch moralisch zu Grunde richten und zu Handlungen wirklich verleiten könne, wie die ihm jetzt eben angefonnene, kam dazu. Denn außer dem Spiegle, dem er früher oftmals ausgewichen war, und erst in seinem Unmuth über Flora's Treulosigkeit sich ergeben hatte, war er sich wirklich keiner unwürdigen That bewußt gewesen.

(Die Fortsetzung folgt.)

R u ß l a n d.

Iwan III., Großfürst von Moskau, überkam im Jahre 1476 seine Staaten mit

	geogr. Q. Meil.	Bevölkerung.
	18,208.	6,000,000.
1505 hinterließ er	24,238.	10,000,000.
1535 starb der erste Czar, Basili IV., und hinterließ	37,217.	
1584 Iwan IV.	144,000.	12,000,000.
1598 Feodor I.	150,414.	
1645 Michael Romanof.	237,933.	14,000,000.
1676 Alexis.	267,116.	
1689 folgte Peter I.	271,371.	15,000,000.
1725 starb Peter der Große.	280,379.	20,000,000.
1740 starb die Kais. Anna.	325,560.	
1762 folgte Katharina II.	325,609.	25,000,000.
1796 starb Katharina.	336,646.	36,000,000.
1825 starb Alexander I.	579,900.	58,000,000.

P o g o g r y p h.

Das Wörtchen wird zum minder'n Dienst bereitet,
Doch schloß es nicht der Erde Höchstes ein;
Ein Zeichen ab, was dann das Wort Dir deutet,
Wird Deinem Körper unentbehrlich seyn;
Das Haupt veränd're, und im Purpurschimmer
Erscheint es Dir in Liebchens Angesicht,
Noch einmal änd'r' es, und es schreckt Dich nimmer
In starrer Hand, bist Du kein Bösewicht.

Carl Hold.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Weimar.

(Beschluß.)

Im zweiten Akte (Flibustier): Arie des Alonso: „Frohe Tage, goldne Tage, da mein Herz noch fröhlich schlug! 2c.“ in Melodie, Harmonie und Charakteristik gleich ausgezeichnet; die darauf folgende große Arie des Morgan mit Chor: „Eiskalten Schauern ganz verfallen, begrüß' ich dich, du blutgetränkter Boden 2c.“ — eine Perle des Werks — und das zweite Finale, ein Stück von Erhabenheit, Kraft, Feuer, Tiefe und ergreifender Wirkung; — im dritten Akte: Recitativ und Lied des Boa: „Herrlich, herrlich! Jäger kreiset kühnen Sprunges um sein Wild 2c.“ ein wahrhaft geniales Tonstück, das unbedingt zu dem Gediegensten gezählt werden muß, was die neueste Zeit geliefert hat; die darauf folgende große Arie Alonso's: „Schwert und Kriegesfahnen sinken 2c.“ mit einem seltenen Melodieenflusse, die sich dem Besten, was wir in dieser Art besitzen, an die Seite stellen darf; nächstdem ein Terzett zwischen Maria, Gusman und Boa: „Ja, es liegt vor Deinen Blicken offen, meine Seele, da 2c.“ im ersten Satze voll lieblicher Einfachheit, am Schlusse durch Bedeutsamkeit des Momentes, wo Maria umsonst den Vater dem Verderben, das ihm Boa bereiten will, zu entziehen strebt, gesteigert; und endlich das letzte Finale, ein großartiges Stück, reich an dramatischem Leben und origineller Charakterisirung.

Wir haben dem Leser hier den größten Theil der Oper genannt, den wir als vortrefflich und gediegen ansprechen müssen. Des Mindergelungenen ist, im Vergleich mit dem vorhin Bezeichneten, wenig; dahin rechnen wir das Finale des ersten Aktes, das zwar, besonders im Anfange, durch Melodie hervortritt, gegen die Mitte hin aber und bis zum Ende nicht kräftig und bedeutend genug erscheint. Das Duett zwischen Alonso und Morgan im ersten Akte, worin dieser jenen zur Rache an dem Feinde seines Hauses, Gusman, auffodert, wo die Singstimmen durch das Orchester öfters zu sehr verdeckt werden, obgleich der Geist des Ganzen vollkommen richtig und ganz charakteristisch geschildert ist, und endlich der erste Satz des Duetts zwischen Alonso und Maria zu Anfange des zweiten Aktes, welchem mehr Fluß in der Stimmführung zu wünschen gewesen wäre — woran indes die Schuld wohl hauptsächlich die abgerissene Declamation im Texte tragen dürfte — wogegen der Endsatz: „Mich durchschauern Freuden, Leiden 2c.“ wiederum meisterlich gearbeitet ist.

Die Aufführung können wir, da die besten Kräfte unserer Oper beschäftigt waren, im Ganzen als gelungen bezeichnen; namentlich that sich La Roche, der den Charakter des schlängenglatten Boa, des rachedürstigen Wilden vortrefflich aufgefaßt hatte und mit großer Einheit durchführte, neben ihm Senast als Morgan hervor. Auch Herr Wolke (Alonso) war sehr brav, besonders in den zarteren, gefühlvollen Stellen seiner Partie, obwohl er und Dem. Schmidt (Maria) — deren schönes Gesangtalent, das vorzüglich in dem leichteren Opern-Genre ausgezeichnet hervortritt, auch hier bemerkbar wurde — im Spiel nicht allen Aufforderungen Genüge leisteten. Die Chöre vereinten Kraft und Präcision; das Orchester bewährte wiederholt seinen längst erworbenen Ruf.

Das Resultat des Erwähnten ist, daß der Componist einen entschiedenen Verus für das Dramatische bekundet hat, daß in Lobe ein großes musikalisches Talent erstanden ist, welches unfehlbar in Kurzem die allgemeinste Aufmerksamkeit erregen wird. Wir rufen ihm auf der rühmlichst betretenen Bahn ein freudiges: „Glück auf!“ zu.

Aus einem Privatschreiben.

Berlin, im September 1829.

„Sind Sie schon in Tivoli gewesen?“ — „Ist Tivoli nicht wunderhübsch?“ — „Fahren Sie nicht nach Tivoli?“ — das sind hier in den letzten Wochen die stehenden Fragen gewesen. Die junge Marsfeilerin ohne Füße und Schenkel, Lourniaire's Reiter, Ignaz Schuster und so manche andere Sehenswürdigkeit trat in den Hintergrund — Alles strömte nach Tivoli, und noch jetzt merken die Schauspielhäuser dessen verderblichen Einfluß auf ihre Cassen; denn noch täglich zieht Jung und Alt nach Tivoli.

Ungefähre Ideen über diesen neuen Lustort der Berliner haben die Zeitungen bereits verbreitet; auch ist hie und da schon in Journalen davon die Rede gewesen. Ich bemerke daher nur kurz, daß die ehemaligen Juweliere, Gebrüder Gericke, sich das Verdienst erworben haben, an und auf dem hiesigen Kreuzberge so mannigfaltig für die Verschönerung der Gegend zu sorgen, daß man im Verhältnisse zu den traurigen Ebenen der Mark ihre Schöpfung recht füglich mit dem Namen Tivoli auszeichnen kann.

Der Kreuzberg (sonst Templower Berg genannt) gehört zu den höchsten Umgebungen unserer Stadt, und war bereits seit etwa zehn Jahren durch ein großes eisernes Denkmal zu Ehren der Schlachten von Dennewitz, Groß-Beeren und überhaupt des deutschen Freiheitkrieges geschmückt. Die Aussicht von dem Gipfel dieses Hügelgalt immer für eine der besten in hiesiger Gegend, und so kamen denn, theils deshalb, theils des Denkmals wegen, zuweilen einige Menschen dahin, meistens aber war es dort öde, und Niemand ahnte wohl, daß daselbst bald täglich sehr viele Tausende die angenehmste Unterhaltung finden würden. Für diese ist dort gesorgt. Das Haupt-Vergnügen gewährt die sogenannte Kreisfahrbahn. So nennt man einen eckelförmigen gedielten Weg, auf welchem man vermöge kleiner Polsterwagen mit großer Schnelligkeit, natürlich ohne Pferde und Dämpfe, bloß kraft der abschüssigen Lage und eines einleitenden Strofes, eine Strecke von wohl einigen hundert Schritten in einer halben Minute durchläuft. Herren und Damen genießen diese angenehme Bewegung, je zwei und zwei, mit großem Vergnügen.

Der bedeutende Raum, den die Fahrbahn umschließt, ist durch Garten-Anlagen, Zelte und Terrassen geschmückt und besonders Sonntags und Donnerstags (wo der Preis verdoppelt, d. h. auf 8 Gr. gesetzt ist) mit vielen Damen geziert. In der Regel wird am Abend der genannten Tage ein Feuerwerk abgebrannt, und Jeder, so viel er will, unentgeltlich geschaukelt. Auf der Fahrbahn dagegen kostet die Portion für jede Person 2 Gr., so daß man also in wenigen Minuten einige Thaler „verrutschen“ kann. Im Winter soll zugleich eine besondere Eisbahn eingerichtet und noch sonst vielfach für die Unterhaltung gesorgt werden, was sehr nöthig ist, da die Berliner ungemein die Veränderung lieben.

(Der Beschluß folgt.)